Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 5

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Vereinen.

Am 1. Februar fand die Schlußprüfung des Samariterkurses in **Thayngen** statt. Kursleiter war Hr. Dr. Honegger, Hülfslehrer Hr. Rob. Suter, jun., beide in Thayngen. Die Teilnehmerzahl betrug 9 Herren und 9 Damen. Der Samariterbundesvorstand war durch Hrn. Leutwyler-Howald vertreten.

In **Horgen** wurde am 1. Februar die Schlußprüfung eines Samariterkurses abgehalten unter der Leitung von Hrn. Dr. Öhninger und Hülfslehrer Lieber. An der Prüfung nahmen teil 10 Damen und 7 Herren; für den Centralvorstand wohnte bei Hr. J. J. Bürkli, Zürich.

Unter der Leitung von Hrn. Dr. Vonwyl fand in **Kriens** am 21. Dezember 1902 die Schlußprüfung des dortigen Samariterkurses statt, der von 11 Herren und 6 Frauen bis zum Schluß besucht war. Als Vertreter des Roten Kreuzes wohnten der Prüfung bei Hr. Dr. Kottmann, Kriens, und Hr. Alb. Schubiger, Luzern.

Ein Kurs für häusliche Krankenpflege wurde unter Leitung von Dr. Otto Baumgartner in **Gerliswil** (Luzern) mit 125 weiblichen Teilnehmern abgehalten. Der Schlußprüfung, die am 5. Oktober 1902 stattfand, wohnte als Vertreter des Roten Kreuzes bei Hr. Dr. Brun, Luzern.

Am 31. Januar fand in **Brienz** die Schlußprüfung des dortigen Samariterkurses statt. Kursleiter: Hr. Dr. Baumgartner; Hülfslehrer: Hr. San.-Wachtmeister Linder; Teilnehmerzahl: 13 Männer, 9 Frauen. Vertreter des Samariterbundes: Hr. J. F. Messerli, Interlaken.

Vermischtes.

Dr. Sonderegger über die Freigabe der ärztlichen Praxis. „Die große Vorliebe des Publikums für Pfuscher und Geheimmittel aller Art ist nicht zu leugnen und hat vielerlei Gründe. Der erste ist die Not, welche den Armen und Verlassenen treibt, sich dem ersten besten anzuvertrauen, die Not, welche den Begüterten, aber Unheilbaren treibt, alles mögliche zu versuchen, um seinem Verhängnis zu entrinnen. Der zweite Grund der Popularität des Pfuschers ist die Schlauheit, welche gar niemand traut, am wenigsten einer gesetzlichen Autorität. Der dritte Grund ist die platonische Liebe zum Unsinn, welcher Zug sich ebensowohl in religiösen Extravaganzen, als in der Hinneigung zu allem manifestiert, was unter dem Mantel besonderer Offenbarung einherschreitet. Die vierte und größte Ursache, warum die Pfuscherei blüht und genährt wird, sind die Ärzte selber. Wären sie immer gesund an Leib und Seele, reich ausgestattet mit praktischer Gewandtheit, edle, starke Geister und liebenswürdige Seelen, deren Glück und Reichtum in Selbstverleugnung und Helfen besteht, es würden sehr wenige Pfuscher aufkommen.“ Und ferner: „Der Staat hat die Pflicht, für das materielle und geistige Wohl seiner Mitbürger möglichst zu sorgen; er muß demgemäß alles freigeben, was jedermann selbst übersehen und selbst ordnen kann, und möglichst wenig in das Familienleben und in den Gemeindehaushalt hineinregieren. Dagegen soll er untersuchen und stempeln, was schwer zu untersuchen oder zur Zeit des Gebrauchs nicht erst untersucht werden kann, wie Maß und Gewicht, Münzen und Assekuranzen, ja er soll Falschmünzer in Gold und Papier, Schule und Medizin abhalten und bestrafen.“

Die bäuerliche Heilkunst in Rußland behandelte kürzlich ein Feuilleton in der „Now. Wremja“. Der Verfasser schildert die Aufnahme einer Kranken in ein ländliches Hospital und die Erklärungen, die ihm dabei zu teil wurden. „Wir haben“, sagte die Begleiterin der Kranken, „alles Erforderliche getan, aber es wurde nicht besser. Zuerst legten wir einen Topf an — es wurde schlimmer. Dann setzten wir sie eine ganze Woche auf „Zinnober“ — es wurde nicht besser. In die Badstube brachten wir sie — aber auch das half nicht.“ Der Arzt wird bei diesen Worten ganz blaß vor Wut. „Wissen Sie, was diese Angaben bedeuten? Den Topf anlegen, bedeutet nichts anderes, als einen glühend heißen Kochtopf auf den Leib des Kranken andrücken; wenn der Topf erkaltet, zieht er den Bauch in sich hinein. Ist der Topf stark angesogen, so wird er, um den unglücklichen Bauch zu befreien, mit einem Holzscheit zerschlagen. Der „Zinnober“ ist noch schlimmer. Der Kranke wird mit Sackleinwand bedeckt und eine Pfanne mit glühenden Kohlen wird darunter gestellt, auf die Kohlen aber wird Zinnoberpulver gestreut, und diese Dämpfe müssen die Kranken dann einatmen. Das wird täglich eine Woche lang wiederholt, wobei man den Kranken fast Hungers sterben läßt . . . Und die Badstube? Das klingt ganz unschuldig, ist aber im Grunde der reine Mord. In einer möglichst heißen Badstube wird der Kranke an den Beinen mit dem Kopf nach unten emporgezogen und von den „Operateuren“ aus

allen Kräften geschüttelt . . . " Ich sah im Krankenhause eine Frau, der die Wimpern ins Auge wuchsen, und der da geraten war, die Augen mit Spiritusaufguß auf Pfeffer zu waschen. Das Weib erblindete natürlich. Ich sah Brandwunden, die brandig geworden waren, weil man Kuhmist aufgelegt hatte. „Ach, dieser Dünger!" sagte die Vorsteherin des Krankenhauses. „Diese unglückselige Vorliebe für Mist in allen Formen und von den verschiedensten Tieren. Kuhmist ist ein Spezialmittel bei Brandwunden, die Jauche von Pferdemist, innerlich genommen, ein Mittel gegen Fieber, Sperlingsmist wird kleinen Kindern gegen Husten auf die Brust geschmiert . . ." Sehr verbreitet ist unter den Bauern die „Brodwanne". Der Kranke wird ganz mit eben aus dem Ofen gekommenem Brot und dann mit allen Pelzen, über welche die Familie verfügt, bedeckt. Das Brot wird später seiner gewöhnlichen Bestimmung gemäß verwendet. Auf diese Weise behandelt man Erkältungen, aber auch Typhus. Im Krankenhause kennt man Fälle, wo sich die ganze Familie nach der „Brotwanne" im Fieber wälzte. Der Verfasser des Artikels macht zuletzt darauf aufmerksam, daß überall in Rußland Bauernfamilien, die sich mit Seife waschen, eine Seltenheit sind. Täglich werden Gesicht und Hände mit Wasser allein gewaschen, während man in der Badstube den Körper und besonders den Kopf mit Lauge wäscht. . . . — Nun, auch in unserm aufgeklärten Vaterland passieren heutzutage noch Dinge, die den hier geschilderten russischen Zuständen wahrlich wenig nachgeben! Das ist die Kultur des 20. Jahrhunderts!

Sanitätsvorkehren im deutschen Heere. Um Ruhr- und Typhuserkrankungen im deutschen Heere nach Möglichkeit vorzubeugen, war von der am Kaisermanöver teilnehmenden 1. Garde Infanterie-Division eine Kolonne Berliner Straßensprengwagen mit ins Manöver genommen worden, welche ausschließlich die Truppen mit Wasser aus Brunnen versorgten, die militärärztlich untersucht worden waren. Die Probe hat sich glänzend bewährt, so daß in Aussicht genommen ist, fortan beim Manöver und großen Truppenübungen sich solcher Wasserwagenkolonnen zu bedienen, welche dem Train angegliedert werden sollen. Die große Bedeutung der hygieinischen Vorkehrungen im deutschen Heere erhellt aus den folgenden Zahlen über Veränderungen in den Sterblichkeits- und Erkrankungsziffern in demselben. Es ist in den letzten 20 Jahren die allgemeine Sterblichkeit um 54 vom Hundert, die Typhussterblichkeit um 85 vom Hundert heruntergegangen. Durch allgemein sanitäre Maßnahmen ist die Erkrankungsstatistik in der Armee innerhalb 10 Jahren von 37,7 vom Tausend auf 11,2 vom Tausend niedergedrückt.

Eine Wunderkur. Eine Bauersfrau aus dem Hannoverschen war von einer Kreuzotter gebissen und in das Spital gebracht worden. Die Folgen der Vergiftung bei der Frau waren entsetzlich, fast der ganze Körper war geschwollen, das Bewußtsein getrübt, der Puls unzählbar, kurz, die Aussicht eine äußerst ungünstige. Der Ehemann der Frau, der seit Jahren von ihr getrennt lebte, wurde vom Arzt aufgefordert, daß er von seiner Frau Abschied nehme und sich mit ihr versöhne. Der Bauer war nicht dazu zu bewegen. Nach wiederholtem Drängen gelang es endlich mit Hilfe des Geistlichen und mit sanfter Gewalt, den Hartköpfigen ins Hospital zu bringen. Die Ärzte hatten ihre hoffnungsarme Tätigkeit eingestellt und dem Bauer gesagt, die Frau lebe keine sechs Stunden mehr, der aber stand ungläubig lächelnd am Kopfkissen und sagte: „Herr Doktor, de Fru storft nich. Wen düße Fru aberst de Schlange beeten härre, dat Vieh wäre lang dood!" Un der Mann hatte Recht behalten; zu allgemeinem Erstaunen ist die Patientin genesen.

ANZEIGEN.

Die Stellenvermittlungs-Bureaux

der

23

Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern und der **Pflegerinnenschule Zürich**

vermitteln stetsfort **tüchtiges Krankenpflegepersonal** (männlich und weiblich), sowie **Wochenpflegerinnen** (Vorgängerinnen), Kinder- und Hauspflegen. **Keine Vermittlungsgebühr.**

Anfragen an:

Bureau des Roten Kreuzes, Lindenhofspital, **Bern.** Telephon Nr. 1101.

Schweiz. Pflegerinnenschule, Samariterstraße 15, **Zürich V.** Telephon Nr. 2103.

Druck und Expedition: Schüler & Cie., in Biel.